

Presseinformation

„Ich will nicht stillschweigend zu einer dieser Frauen mit praktischem Haarschnitt mutieren, die nur für ihre Kinder leben. Ich will in einem viel zu kurzen Rock in verrauhten Jazzclubs hocken und einen Whisky nach dem anderen kippen, während mir ein blutjunger Bursche allerlei Anzüglichkeiten ins Ohr flüstert. Ich will wieder Aufregung und Romantik und Abenteuer erleben. Ich fürchte nur, Simon und die Kinder werden so einiges an meinem Plan auszusetzen haben, und ganz abgesehen davon hasse ich Jazz.“

Gill Sims

Mami braucht 'nen Drink.

Tagebuch einer erschöpften Mutter.

– Roman –



Gill Sims' Debüt war der Überraschungserfolg in Großbritannien, wurde von der *Sunday Times* zum Buch des Jahres gewählt und ist das meistverkaufte Hardcover in 2017. Der Eisele Verlag veröffentlicht Sims' „Tagebuch einer erschöpften Mutter“ nun auf Deutsch.

Mami ist gerade 39 geworden. Mit Schrecken blickt sie einer Zukunft entgegen, in der sie ständig gefragt wird, ob sie nicht auch mal zum „Yoga für Fortgeschrittene“ kommen will und wo auf Partys alle so tun, als wären sie nach einem Pinot Grigio schon beschwipst. Aber Mami hat weder Lust auf einen praktischen Haarschnitt noch darauf, nur noch für ihre Kinder zu leben und auf dem Schulhof rumzustehen, während andere Mütter von den jüngsten außerlehrplanmäßigen Aktivitäten ihres Nachwuchses schwadronieren oder sie mit ihrem neuesten Familienurlaub zu beeindrucken versuchen.

Stattdessen greift sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit zu einem großen Glas Wein, murmelt „F***, f***, f***!“ und fragt sich, wo sie selbst bei all dem Familientrubel eigentlich bleibt. Bis sie sich auf eine geniale Idee von früher besinnt, die nur noch darauf wartet, in die Tat umgesetzt zu werden...

„Mami braucht 'nen Drink“ ist – genauso wie Sims' Facebook-Blog „Peter and Jane“, der inzwischen mehr als 380.000 Abonnenten zählt – eine äußerst witzige und ehrliche Auseinandersetzung mit den Tücken des Familienlebens.

Gill Sims: Mami braucht 'nen Drink. Tagebuch einer erschöpften Mutter.

Roman | Deutsche Erstausgabe | aus dem Englischen von Ursula C. Sturm
ca. 340 Seiten | Klappenbroschur
15,- € [D] | 15,50 € [A] | 16,90 € [CH]
ISBN 978-3-96161-008-2

Erscheinungstermin: 10. August 2018

„Die meisten Leute teilen ihren alltäglichen Kampf von Elternschaft und Kindern nicht so gern auf Facebook. Gill Sims ist nicht die meisten Leute. Ihr Blog ist ein ehrlicher, mit Flüchen gespickter, augenzwinkernder Bericht von einer ganz normalen schottischen Familie.“ BBC News

Die Autorin



© Martin Hunter

Gill Sims ist die Autorin des Überraschungsbestsellers „Why Mummy Dinks“, der ganz Großbritannien im Sturm eroberte und in nur wenigen Wochen zum meistverkauften Hardcover des Jahre 2017 avancierte. Sie ist ebenfalls die Betreiberin des Kult Facebook-Blogs „Peter and Jane“, in dem sie mit unnachahmlichem Humor die weniger beglückenden Seiten des Familienlebens beleuchtet:

<https://www.facebook.com/peterandjaneandmummytoo/>.

Mit ihrem Mann, zwei Kindern und einem schwer erziehbaren Border-Terrier lebt sie in Schottland. Sie trinkt gern Wein, verschwendet ihre Zeit in den Sozialen Medien und versucht mehr oder weniger erfolglos, ihre verlorene Jugend wiederzufinden.

„Mami braucht 'nen Drink“ ist ihr erster Roman. Demnächst erscheint in Großbritannien ihr zweites Buch.

Pressestimmen zur Originalausgabe

„Dieses zum Schreien komische Buch nimmt die Herausforderungen auf die Schippe, denen berufstätige Mütter täglich ausgeliefert sind.“ Hello Magazine

„Sims ist unbestreitbar witzig, ihre Schilderungen vom Leben mit kleinen Kindern sind zum Wegschmeißen. Ihr ältester Sprössling ist gerade in die Schule gekommen? Dann ist dieses Buch genau das Richtige für Sie.“ Pool

„Dieses urkomische Buch nimmt kein Blatt vor den Mund. Perfekter Lesestoff für alle Mamis!“ The Sun

„Mami braucht 'nen Drink wird zu recht mit Bridget Jones verglichen.“ The Sunday Post

Presseanfragen bitte an: Politycki & Partner | lisa.bluhm@politycki-partner.de | 040 430 9315 0

Auszug aus dem Buch

Samstag, 10. Oktober

War nachmittags mit den Kindern im Park, was irgendwie nie so ganz das ausgelassene, unbekümmerte Pläsier ist, das mir vorschwebt. Zunächst muss der Spielplatz abgegrast werden auf der Suche nach etwaigen zerdepperten Flaschen und gebrauchten Gummis, die gelangweilte Teenager am Vorabend dort zurückgelassen haben (...) Dann gilt es, die lieben Kleinen abzulenken, wenn die zum Kotzen perfekten Hexenzirkelmütter anfangen, gesunde selbstgemachte Dattelmüsliriegel an ihre apfelbäckigen Sprösslinge zu verteilen. Ich hatte keine Snacks dabei, weil ich annahm, dass Kinder im schulpflichtigen Alter es eigentlich überleben müssten, wenn sie mal eine Stunde lang NICHT alle dreißig Sekunden was in den Rachen geschoben bekommen. Aber wie es scheint, lag ich falsch; sie müssen pausenlos gefüttert werden, wie piepsende Vogelküken. Wobei ich, als Peter drei war, feststellen musste, dass es verpönt ist, seine Kinder Würmer essen zu lassen.

Ich kramte gerade in meinen Taschen nach Essbarem – bis jetzt war dabei lediglich ein mit Fusseln bedecktes Etwas zum Vorschein gekommen, das mal ein Gummibärchen gewesen sein konnte – als plötzlich Sam aufkreuzte und sich doch tatsächlich zu mir setzte, obwohl Lucy Atkinsons perfekte Mami und ihre Gefolgsdamen ihn gurrend begrüßten, als er sie passierte, und ungeniert versuchten, seine Kinder mit Zucchiniuchen zu bestechen („Keine Sorge, da ist kein Zucker drin, ich verwende beim Backen nur Apfelsaft zum Süßen!“). Es ist durchaus möglich, dass Sam nur deshalb zu mir rüberkam, weil wir heute die Ersten im Park gewesen waren und ich mich gleich auf der einzigen Bank niedergelassen hatte, auf der man wenigstens ein bisschen vor dem schneidenden Ostwind geschützt ist, der hier unentwegt durchpfeift und dafür sorgt, dass den Eltern akute Unterkühlung droht, während die Kinder ungeachtet der Kälte ohne ihre teuren warmen Jacken herumtollen.

„Ich verstehe das nicht, Ellen“, sagte Sam, der offenbar ebenfalls nicht daran gedacht hatte, ausreichend Proviant für eine einmonatige Belagerung mitzubringen. „Warum haben alle Kinder etwas zu essen in der Hand? Bekommen die etwa zu Hause nichts? Und *was genau* essen sie da? Toby hat gerade ‚Igitt! Grüner Kuchen!‘, zu der Blondine dort drüben gesagt, nicht ganz zu Unrecht, wenn Sie mich fragen.“

Ich schnaubte belustigt. „Sagen Sie bloß, Sie haben noch nie vom großen Kampf um den Titel der Super-Mami gehört? Wobei, vielleicht lassen sie Sie ja in Ruhe, weil sie ganz hin und weg sind von ... ähm ... Ihren Vaterfähigkeiten.“ (Um ein Haar hätte ich *Knackarsch* gesagt!) „Also, es geht darum, anhand eines möglichst widerlich schmeckenden Snacks aufzuzeigen, wie gesund und gut entwickelt die jeweiligen Kinder sind. Eine besonders lange Zubereitungszeit bringt Extrapunkte. Im Idealfall hat man zumindest Chiasamen über Nacht in Mandelmilch eingeweicht, und je ekelhafter und exotischer die Zutaten, desto besser. Hin und wieder geht der Schuss allerdings nach hinten los: Letzte Woche beispielsweise musste sich Emilia Fortescue einen Muffin mit Hanf und Spirulina einverleiben und hat ihrer Mutter hinterher dafür auf die teuren französischen Ballerinas gekotzt. Das war echt zum Piepen. Sobald alle Kids ihren Imbiss intus haben, werden sie von ihren Müttern aufs Klettergerüst geschleucht, wo sie ihre Sportlichkeit demonstrieren müssen, oder sie müssen im Sandkasten ihr Potenzial als angehende Architekten unter Beweis stellen. Die zum Kotzen perfekte Mami der ebenso perfekten kleinen Lucy Atkinson brüllt ihre Befehle gerne auf Französisch. Sie hätten mal ihr Gesicht sehen sollen, als Tabitha MacKenzies Mami vorige Woche ihre Instruktionen auf Mandarin erteilt hat! Das war echt ein Bild für Götter.“

Zu meiner großen Verblüffung hatte Sam angefangen zu lachen, dabei hatte ich gar nicht beabsichtigt, komisch zu sein. Meine frustrierte Schimpfkanonade war bitter ernst gemeint und darauf zurückzuführen, dass ich mir schon eine geschlagene Stunde lang hier auf dieser Bank den Arsch abfror, nur bei den besonders markerschütternden Schreien den Kopf hob, um mich davon zu überzeugen, dass es nicht von Peter oder Jane kam oder verursacht worden war, und ansonsten mit eiserner Entschlossenheit auf mein Handy stierte. Ich hatte einfach nicht die Kraft, mich einer Unterhaltung mit den herablassenden Hexenzirkelmüttern zu stellen, die unweigerlich damit enden würde, dass ich mir klein und unzulänglich vorkam.

„Wieso zum Geier tun sie das?“, fragte Sam ungläubig.

„Keine Ahnung.“ Ich zuckte die Schultern. „Ich schätze mal, weil sie früher einen schrecklich wichtigen Job hatten, den sie aufgeben mussten, um Kinder in die Welt zu setzen, um die sich eine osteuropäische Nanny kümmert, während die Mütter shoppen gehen oder ein bisschen Designerin spielen, falls den Anschein erwecken wollen, sie würden noch ‚arbeiten‘. Was sie designen, ist völlig unerheblich, üblicherweise Kinderklamotten oder Schmuck. Was man so hört, sind Kaschmirstrampelanzüge für Babys das Mami-Business *du jour*. Frauen, deren Ehemänner über große Immobilienbestände verfügen, bezeichnen sich auch gerne mal als Interior Designerin, sobald sie ein paar Kissen angeschafft haben. In erster Linie machen sie allerdings Yoga und Pilates und schnüffeln im Handy ihres Mannes rum auf der Suche nach Hinweisen darauf, dass er die Nanny vögelt (Nannys haben keine Namen). Diese Frauen müssen sich und allen anderen beweisen, dass sie immer noch total wichtig sind, indem sie ihr Umweltbewusstsein und ihre Mutterliebe zur Schau stellen und sich damit übertrumpfen, wer die gesündesten, aufgewecktesten und vor allem die talentiertesten Kinder hat. (...)“

Du meine Güte, ich kann ja gar nicht mehr aufhören, wenn ich einmal so richtig in Fahrt gekommen bin.

„Und Sie verspüren nicht den Drang, da mitzumachen?“, fragte Sam. „Wo sind Ihre Tupperdosen mit ... was weiß ich - pikantem Vacherin-Käse, eingelegt in die salzigen Tränen pyrenäischer Bergziegen?“

Ha! Sam lästert auch gern!

„MILCHPRODUKTE? Sind Sie VERRÜCKT? Diese Kinder haben doch alle eine Laktose- und Glutenunverträglichkeit, und eine ganze Reihe weiterer „Allergien“. Letztes Jahr versuchte jede Mutter, die etwas auf sich hielt, in der Schule durchzusetzen, dass ein möglichst obskures Nahrungsmittel verboten wird, weil ihr Kind angeblich dagegen allergisch ist. Ich hab behauptet, meine beiden wären allergisch gegen Glitzer. Hat aber leider nichts genützt.“

„Pfff. Aber mal im Ernst, wie kommt es, dass Sie sich an diesem Wahwitz beteiligen?“

„Ach, mit mir wollen diese Cliques-Zicken ohnehin nichts zu schaffen haben. Die sind echt schlimmer als Schulmädchen. Wenn man nicht vermögend genug ist, wird man in ihren erlauchten Kreis nicht aufgenommen, und ich *muss* arbeiten gehen, weil wir das Geld brauchen. Ich war nämlich so dämlich und habe meinen Freund aus Studienzeiten geheiratet, statt mir wie sie erst einen wichtigen Job zuzulegen. Auf diese Weise hätte ich mir dann einen reichen Schnösel aus der City anlachen können und wäre jetzt auch „Designerin“ und Inhaberin einer eigenen Firma, die anderen gelangweilten reichen Weibern mit überflüssigem Firlefanz das Geld aus der Tasche zieht. Und es ist wohl auch wenig hilfreich, wenn ich mir anmerken lasse, was ich von diesen eingebildeten Gänsen halte. Übrigens wären diese Biester hochofrend, wenn sie einen Mann wie Sie zu ihrer Gang zählen könnten. Ein attraktiver alleinerziehender Vater, mit dem sie ein bisschen flirten können, um ihre Ehemänner eifersüchtig zu machen, das käme ihnen bestimmt sehr gelegen.“